

Antje Schmidt

Gesteigerte Scham durch Verhüllung und Abwehr in Elfriede Jelineks "Die Klavierspielerin".

Studienarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2014 GRIN Verlag
ISBN: 9783656767749

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/273334>

Antje Schmidt

**Gesteigerte Scham durch Verhüllung und Abwehr in
Elfriede Jelineks "Die Klavierspielerin".**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Universität Hamburg

Institut für Germanistik II

Hauptseminar: Scham und Schuld- literarische,
filmische und kulturtheoretische Auseinandersetzungen

Was bleibt, ist die Scham -

Die Potenzierung der Scham durch den Versuch der
Verhüllung und der Abwehr in Elfriede Jelineks *Die
Klavierspielerin*

eingereicht bei Prof. Dr. [REDACTED] im Wintersemester 2013/14

Antje Schmidt

weitere Fächer: Philosophie, ErzWiss

Fachsemester: 5

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	1
2. Kurze inhaltliche Zusammenfassung: <i>Die Klavierspielerin</i>	1
3. Theorie: Scham	3
3.1. Die Entstehung von Schamgefühlen	4
3.2. pathologische Scham	6
4. Die Scham der Erika K.	6
4.1. Erika K.: Scheitern und existenzielle Scham	6
4.2. Scham für Bedürfnisse und Gefühle	8
5. Maskierungen und Schamabwehrstrategien der Erika K.	9
5.1. passive Schamabwehr: Erstarrung, Rückzug, Verbergen	10
5.2. aktive Schamabwehr	12
6. Scham-Schuld-Zyklus	20
7. Fazit	21
Literaturverzeichnis	III

1. Einleitung

In seinem Welttheater der Scham bemerkt Hans-Thies Lehmann treffenderweise: „Scham ist ein ganz besonderer [sic] Affekt“¹, geradezu ein „Anti-Effekt“ sei sie, da sie „allererst Ausdruckshemmung“ sei und daher gewissermaßen wie eine „Maske“². Doch nicht nur die Scham selbst fungiert als Maske für den Beschämten, auch sie vermag es sich hinter Deckaffekten und Abwehrhandlungen zu verbergen, gar vor dem Subjekt der Scham selbst. Sie transformiert sich, wird häufig erst durch die Transformation offenbar.

Im Folgenden sollen anhand der *Klavierspielerin* von Elfriede Jelinek aus dem Jahre 1983 die komplexen Dynamiken der Scham und Schamabwehr des Subjekts untersucht werden. Hierfür wird nach einer kurzen inhaltlichen Zusammenfassung des Romans zunächst die Entstehung von Schamgefühlen im Allgemeinen sowie das Zustandekommen einer Scham in pathologischem Ausmaß dargestellt, um daraufhin die Scham der Erika K. näher zu untersuchen. Eine besondere Rolle wird in diesen Betrachtungen die Beziehung zu ihrer Mutter spielen. Anschließend an diese Untersuchungen sollen verschiedene Schamabwehr-Strategien, die Erika K. anwendet, dargestellt und auf ihre Bedeutung für die Schamgefühle der Erika K. hin analysiert werden. Dieser Analyse soll die These zugrunde liegen, dass Erika K.s (unbewusste) Versuche, ihrer Scham durch Konkretisierung zu entgehen, abermals zu einer Potenzierung der Scham führen. Die Unausweichlichkeit ihrer Scham soll durch das Modell der Scham-Schuld-Zyklen noch näher veranschaulicht werden.

Begründet durch die Eigenart des Romans, die chronologische Abfolge der Ereignisse vor allem in Teil I nicht erkennbar werden und daher höchstens vermuten zu lassen, werden in der Analyse vor allem deutlich herausstellbare Zusammenhänge berücksichtigt.

2. Kurze inhaltliche Zusammenfassung: *Die Klavierspielerin*

Im Roman *Die Klavierspielerin* von Elfriede Jelinek aus dem Jahre 1983 geht es um eine Frau, Erika Kohut, die etwa Ende dreißig ist und als Klavierlehrerin am Wiener Konservatorium arbeitet ist. Obwohl sie bereits berufstätig ist und ihre Jugend inzwischen hinter sich gelassen hat, wohnt sie weiterhin bei ihrer Mutter; sie teilt sich gar ein Ehebett mit ihr. Der Vater war zunächst in einer Anstalt und verstarb später. Er nimmt am gemeinsamen Leben von Mutter und Tochter nicht mehr teil. Erikas Mutter hat den Verlauf von Erikas Leben bereits im Voraus genauestens geplant: Erika sollte eine berühmte Pianistin werden. Als dies schon vor einiger Zeit misslang, weil sie bei einem wichtigen Abschlusskonzert

¹ Lehmann, Hans-Thies: Das Welttheater der Scham. Dreißig Annäherungen an den Entzug der Darstellung. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. 45/7 (1991), S. 824.

² Lehmann 1991, S. 824.

versagte und Erika sich auch sonst nicht durch besonderes musikalisches Genie auszeichnete, musste sie eine zweitklassige Karriere als Klavierlehrerin einschlagen. Nun setzt die Mutter letztlich alles daran, dass Erikas Lebensinhalt nichtsdestotrotz nichts anderes zu sein vermag als die Musik und das gemeinsame Leben mit der Mutter. Da jene keinen Beruf hat und die meiste Zeit zu Hause verbringt, wacht sie umfassend über Erikas Handlungen und kontrolliert sie, so gut es ihr möglich ist. Doch Erika versucht im Verlaufe des Romans immer wieder entgegen des Willens ihrer Mutter zu handeln. So ist sie sehr interessiert an den sexuellen Aktivitäten anderer und besucht gelegentlich eine Peepshow oder beobachtet abends im Park Pärchen beim Geschlechtsverkehr. Außerdem verletzt Erika sich von Zeit zu Zeit heimlich mit einer Rasierklinge und Wäscheklammern. Eines Tages bemerkt Erika K. die Annäherungsversuche einer ihrer Schüler, Walter Klemmer, der um einiges jünger ist als sie. Nachdem sie ihn zunächst ignoriert, beginnt sie sich mit der Zeit ebenfalls für ihn zu interessieren. Das Interesse für Männer ist ihr jedoch seitens der Mutter strengstens verboten; es kommt zu Eifersuchtsgefühlen der Mutter gegenüber Klemmer, der wiederum Gefallen an dem Gedanken gefunden hat, Erika bald zu erobern. Bei einer Probe des Konservatoriumsorchesters beobachtet Erika, wie Klemmer mit einer jungen Flötistin kokettiert. Dies bringt sie zu dem Entschluss, ein Wasserglas zu zerbrechen und die Scherben in die Manteltasche der Flötistin zu verstecken. Als diese sich damit die Hand aufschneidet, verschwindet Erika schnell auf eine Toilette. Klemmer folgt ihr und es kommt zu einer intimen Szene, an dessen Ende Erika Klemmer demütigt, indem sie ihn mit einer Erektion zurücklässt und ihm jegliche Zärtlichkeit unter der Androhung, ihn zu verlassen, untersagt. Nach dieser Begebenheit überreicht Erika in einer gemeinsamen Klavierstunde einen Brief an Klemmer, in dem sie ihre sexuellen Wünsche zuvor in großem Detailreichtum niedergeschrieben hat. Es handelt sich dabei um zutiefst masochistische Wünsche nach Erniedrigung, Demütigung und Vergewaltigung während des gemeinsamen Liebesaktes durch Klemmer. Nachdem Klemmer den Brief entgegengenommen hat, bittet er sie, dass sie die nächste Klavierstunde ausfallen lassen soll, damit sie sich bei ihr zu Hause treffen können. Ohne ihr Einverständnis und gegen den Widerstand der Mutter gehen Erika und Klemmer in Erikas Zimmer und verbarrikadieren die Tür. Dort liest Klemmer den Brief vor den Augen Erikas und reagiert mit großer Ablehnung und Spott auf ihre verborgenen Sehnsüchte. Daraufhin verlässt er die Wohnung. Da Klemmer nicht mehr beim Unterricht erscheint, sucht Erika ihn bei seinem Klarinettenunterricht auf und zerrt ihn in eine Putzkammer, wo sie versucht, ihn oral zu befriedigen. Klemmer jedoch ist nicht in der Lage, sexuelle Lust zu empfinden, und Erika muss sich erbrechen. Klemmer ist aufgrund dessen außer sich vor Wut

und beschimpft Erika, behauptet, dass sie stinke, und rät ihr, die Stadt zu verlassen. Erneut zu Hause verletzt Erika sich selbst; Klemmer geht in den Park, um einem Tier oder einem Menschen Gewalt zuzufügen, und entschließt sich dann, Erika und ihre Mutter in ihrer Wohnung heimzusuchen. Dort sperrt er die Mutter ein, schlägt und erniedrigt Erika bis er sie zuletzt vergewaltigt. Am nächsten Tag geht Erika mit einem Küchenmesser bewaffnet zur technischen Hochschule, an der sie Klemmer vorzufinden erhofft. Dort angekommen, sieht Erika Walter Klemmer mit drei Jungen und einem Mädchen lachend das Gebäude der Hochschule betreten. Erika wünscht sich, dass das Messer in ihr Herz fahren und sich dort drehen solle. Doch stattdessen rammt sie sich im letzten Moment das Messer in die Schulter und zieht unbemerkt nach Hause.³

3. Theorie: Scham

Ein Bewusstsein über die zentrale Bedeutung von Schamaffekten für menschliches Zusammenleben ist in der psychoanalytischen Forschung erst in den letzten 30 - 40 Jahren aufgekommen.⁴ Doch auch aus kultur- und literaturwissenschaftlicher Sicht erfolgten in dieser Zeit zahlreiche Systematisierungen und Konkretisierungen in Bezug auf das Phänomen der Scham. Oftmals bestehen „komplexe Dynamiken zwischen Scham und Schuld“⁵, die dazu führen, dass die Affekte schwer trennbar und teilweise nur systematisch voneinander zu trennen sind oder aber „kognitiv, nicht aber von ihrer emotionalen Intensität und Wirkung“⁶. Da die Scham als Ausgangspunkt der angestrebten Analyse von Schamabwehrmechanismen im vorliegenden Roman von zentraler Bedeutung ist, sollen im folgenden Abschnitt zunächst einige klärende Worte zu dem Begriff und der Entstehung des Schamgefühls im Allgemeinen folgen und kurz dargestellt werden, warum und in welcher Weise Scham auch pathologisch in Erscheinung treten kann.

Diese Ausführungen sollen zur Darstellung des Ursprungs der existentiellen Scham der Erika K. dienen und für ein besseres Verständnis der Verhaltensweisen und Handlungen der Protagonistin führen, die allesamt auf verborgene Schamkonflikte hinweisen. In diesem Zusammenhang ist es ebenfalls das Ziel, herauszuarbeiten, welche Rolle die Mutter Erika K.s im Hinblick auf ihre Scham einnimmt.

3.1. Die Entstehung von Schamgefühlen

³ vgl. Jelinek, Elfriede: *Die Klavierspielerin*. Reinbek bei Hamburg, 1986.

⁴ vgl. Hilgers, Micha: *Scham. Gesichter eines Affekts*. 4. erw. Auflage. Göttingen 2012, S. 29f.

⁵ Benthien, Claudia: *Tribunal der Blicke. Kulturtheorien von Scham und Schuld und die Tragödie um 1800*. Köln 2011, S. 35.

⁶ Benthien 2011, S. 47.

Das Wort Scham geht etymologisch auf die indogermanische Wurzel *-kem* zurück, was so viel wie „bedecken, verhüllen“ bedeutet.⁷ Wie die Wortherkunft also bereits andeutet, entstehen Schamgefühle in erster Linie in Situationen, in denen ein Mensch sich wünscht, das Innere gegen einen urteilenden Blick des anderen zu verschließen.⁸ Scham ist somit ein passiver Affekt, dem das Subjekt sich hilflos ausgeliefert fühlt.⁹ Der Beschämte wünscht sich „im Erdboden zu versinken“ oder „sich den Blicken [des anderen] zu entziehen“.¹⁰

Scham ist ein zutiefst archaisches Gefühl; die ersten Schamerfahrungen eines jeden Menschen gehen psychoanalytischer Forschung zufolge zurück auf den frühkindlichen Kontakt zur Mutter¹¹. Die Mutter (oder die erste Bezugsperson), die vor allem durch den Blick, Mimik und später sprachliche Äußerungen kommuniziert, „spiegelt“ das Kind in seinem Dasein, indem es mit Anerkennung oder Zurückweisung auf es reagiert, und vermittelt ihm somit die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und Reflexivität.¹² Hier liegt auch die Fähigkeit zu einer primären Form der Scham begründet, die als direkte Reaktion auf eine Zurückweisung oder dem Ausbleiben einer „Antwort auf das Bedürfnis der Mitteilung“¹³ von Seiten der Mutter verstanden werden kann. Durch die Verinnerlichung von erwünschten Verhaltensweisen, Gefühlen und Charakterzügen entsteht im Kind mit der Zeit das sogenannte *Ich-Ideal*; ein verinnerlichtes Bild des idealen Selbst. In der Interaktion mit der Mutter lernt das Kind, sich mit den Augen eines anderen zu sehen, und den Vergleich zu den im Ich-Ideal gebündelten Erwartungen von anderen an sich selbst herzustellen.¹⁴ Piers formuliert die Bedeutung des Ich-Ideals im Zusammenhang mit der elterlichen Bezugsperson folgendermaßen:

„[T]he Ego-Ideal represents the sum of the positive identifications with the parental images. Both, the loving and the reassuring parent, the parent who explicitly and implicitly gives the permission to become like him, and the narcissistically expecting parent and the parent who imposes his own unobtained ideals on the child, may be represented here.“¹⁵

Nach Piers hat das Ich-Ideal neben den Idealen der Eltern zudem einen Kern narzisstischer Omnipotenz (*a core of narcissistic omnipotence*)¹⁶, der bewirke, dass Menschen hoffnungsvoll sein können und Selbst- und Fremdvertrauen haben. Darüber hinaus enthalte das Ich-Ideal in fortgeschrittenem Alter „Schichten späterer Identifikationen [mit Peer

⁷ vgl. Lehmann 1991, S. 824.

⁸ vgl. Tiedemann, Jens: *Die Scham, das Selbst und der Andere. Psychodynamik und Therapie von Schamkonflikten*. Gießen 2010, S. 66.

⁹ vgl. Tiedemann 2010, S. 25f.

¹⁰ Hilgers 2012, S. 15.

¹¹ vgl. z.B. Tiedemann 2010, S. 56-66; Hilgers 2012, S. 21f.

¹² vgl. Tiedemann 2010, S. 57.

¹³ Hilgers 2012, S. 298.

¹⁴ vgl. Tiedemann 2010, S. 59.

¹⁵ Piers, Gerhard: „Shame and Guilt“. In: Piers, Gerhard / Singer, Milton B.: *Shame and Guilt. A Psychoanalytic and a Cultural Study*. Springfield 1953, S. 14. Übers. (A.S.): „Das Ich-Ideal repräsentiert die Summe der positiven Identifikationen mit elterlichen Bildern. Der liebende, beruhigende Elternteil, der Elternteil, der explizit und implizit die Erlaubnis erteilt, wie er zu werden und der narzisstisch erwartungsvolle Elternteil sowie der Elternteil, der seine eigenen unerfüllten Ideale in das Kind projiziert, ist hier repräsentiert.“

¹⁶ Piers 1953, S. 13f; vgl. auch Wurmser 2007, S. 129.

Groups, Geschwistern etc.], oberflächlicher [...], eher Subjekt der Veränderung als die früheren, aber von größter sozialer Bedeutung“.¹⁷ Immer dann, wenn dem Subjekt eine „Spannung zwischen Ich und Ich-Ideal“¹⁸ gewahrt wird, entsteht Scham. Scham ist somit immer eine „[a]ffektive Reaktion auf Versagen“ bzw. auf „Nichterreichung eines Ziels“¹⁹ des Subjekts. Der Beschämte kann seinen (übersteigerten) Forderungen an sich selbst nicht gerecht werden. Allerdings ist Scham kein ausschließlich selbstbezogenes Gefühl. Für die Manifestation des Schamgefühls ist auch ein Anderer nötig. Jean-Paul Sartre formuliert dies so:

„In der Struktur, die durch das „Ich schäme mich über mich“ ausgedrückt wird, setzt ja die Scham ein Objekt-Ich für den andern voraus, aber auch eine Selbstheit, die sich schämt und die von dem „Ich“ der Formel unvollkommen ausgedrückt wird. So ist die Scham ein vereinigendes Erfassen dreier Dimensionen: ‚Ich schäme mich über *mich* vor *Anderen*‘.

Wenn eine dieser Dimensionen verschwindet, verschwindet auch die Scham.“²⁰

Im Moment der Scham wird der Beschämte durch seinen Blick zum Objekt des anderen; der andere ist Subjekt: „So bin ich mein Ego für den andern in einer Welt, die zum andern hin abfließt.“²¹ Dieses Abfließen wird gleichsam als tiefes Gefühl der Ohnmacht empfunden²², denn dem anderen wird durch seinen verurteilenden Blick, der Verachtung gleichkommt, eine Macht zugestanden, die bei dem Beschämten dazu führt, sein komplettes Selbst in Frage zu stellen.²³ Der Beschämte fühlt sich minderwertig, „verachtenswert“ und seiner „Würde beraubt“²⁴. Wurmser benennt treffend den „dreifache[n] Makel von Schwäche, Defekt und Schmutzigkeit“ als den „Kern des Subjektpols der Scham“²⁵. Die „der Angst vor Scham innewohnende, unbewusste und irrationale Bedrohung“ ist daher auch das „Verlassenwerden“ (*abandonment*)²⁶ oder „Ausgestoßen-werden“²⁷.

Micha Hilgers betont in seinen Ausführungen, dass Scham zunächst „kein pathologisches Gefühl“²⁸, sondern ein „wichtiger Regulationsmechanismus des Selbst“²⁹ sei, der uns helfe, „Selbstkonzepte [...] zu überprüfen“³⁰ und zu modifizieren. „Maßvolle Schamerfahrungen

¹⁷ Piers 1953, S. 14.

¹⁸ vgl. Piers 1953, S. 15. Übers. A.S.: „tension between Ego and Ego-Ideal“.

¹⁹ Benthien 2011, S. 59.

²⁰ Sartre, Jean-Paul: *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*. Übers. v. Traugott König und Hans Schöneberg. Hrsg. v. Traugott König. Reinbek bei Hamburg 1993, S. 518.

²¹ Sartre 1993, S. 471.

²² vgl. Tiedemann 2010, S. 66.

²³ vgl. Tiedemann 2010, S. 67f.

²⁴ Tiedemann, S. 26.

²⁵ Wurmser, Léon: *Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten*. 3. unveränderte Auflage, Frankfurt a. M.: Verlag Dietmar Klotz 2007, S. 60.

²⁶ Piers 1953, S. 11. Übers. A.S.: „The unconscious irrational threat implied in shame anxiety ist abandonment [...]“.

²⁷ Tiedemann 2010, S. 27.

²⁸ Hilgers 2012, S. 17.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

helfen [...] bei der Herausbildung angemessener Konzepte von sich selbst und der äußeren Realität.³¹

3.2. Pathologische Scham

Doch wie wird dieses zum Menschsein gehörende Gefühl der Scham zu einem pathologischen Zustand mit einschränkenden Folgen für das Leben eines Menschen? Wurmser ebenso wie Hilgers sehen Schamkonflikte, neben Schuldkonflikten, als zentralen Bestandteil bestimmter Formen depressiver Erkrankungen.³² Wie bereits dargestellt, macht das Kind seine ersten Differenzenerfahrungen im Umgang mit der Mutter oder einer anderen primären Bezugsperson. Ein gewisses Maß an Scham ist hierbei für eine „angemessene kindliche Autonomieentwicklung“³³ unerlässlich. Doch dem steht ein „Übermaß an Beschämungen gegenüber, die zu Selbstzweifeln führen“³⁴; das Kind kommt zu dem Schluss „’verkehrt’ oder ’unrichtig’ zu sein, ohne auch nur das Geringste daran ändern zu können“³⁵. „Diese früheste Erfahrung, mit einem Makel behaftet zu sein, kann später als hypochondrische, nie enden wollende Suche nach jenem Makel oder als existentielle Scham empfunden werden“³⁶, so Hilgers. Das Selbstwertgefühl der Person ist als Folge der übermäßigen Beschämung schwer geschädigt; Ausdruck dieser Schädigungen sind häufig „disregulierte narzisstische Affekte“, zu denen Scham und Schuld zählen.³⁷ Die Herausbildung eines „grandiosen Selbst“³⁸, das aus „überhöhten Ideale[n]“ besteht, „denen gegenüber das Selbst versagt und dann aggressiv entwertet wird“³⁹ ist häufig die Ursache jener Schamaffekte.

4. Erika K.

Die Scham der Erika K. zu ergründen würde an sich selbst eine Seminararbeit füllen. Es wird im folgenden Teilabschnitt dennoch versucht, die Komplexität und Vielschichtigkeit ihrer Schamgefühle in aller Kürze darzustellen, wobei an einigen Stellen eine etwas zu starke Schematisierung der Einfachheit dienen soll.

4.1. Erika: Scheitern und existenzielle Scham

³¹ Hilgers 2012, S.297.

³² vgl. Hilgers 2012, S.106f; Wurmser 2007, S. 73.

³³ Hilgers (nach Erik H. Erikson) 2012, S.298.

³⁴ Hilgers (nach Erik H. Erikson) 2012, S.298.

³⁵ Tiedemann 2010, S. 60; vgl. auch Hilgers 2012, S. 298.

³⁶ Hilgers 2012, S. 299.

³⁷ vgl. Hilgers 2012, S. 299.

³⁸ Wurmser 2007, S. 71.

³⁹ Hilgers 2012, S. 299???

Zu den frühkindlichen Erfahrungen der Erika K. sind in *Die Klavierspielerin* keine Hinweise zu finden, doch es lassen sich auch in ihrem späteren Leben Anzeichen für eine vermutliche existenzielle Scham oder Urscham finden.

In Erika K.s Leben ist ihre Mutter allgegenwärtig. Sie ist überzeugt von Erikas Großartigkeit, die sie ihr seit ihrer Kindheit predigt: „Über andere ist SIE während jeder Zeit ganz erhaben. Über andere wird sie während dieser Zeit von ihrer Mutter ganz hinausgehoben.“⁴⁰ Denn Erika soll einmal eine „weltbekannte Pianistin“⁴¹ werden. Auf Grundlage dieser übersteigerten Erwartungen und dem Perfektionismus der Mutter entwickelt Erika ein Ich-Ideal, das dem von Wurmser und Hilgers beschriebenen „grandiosen Selbst“ entspricht. Sie hält sich beispielsweise während ihrer Schulzeit für ungewöhnlich schön („Im Kern ist sie schön wie etwas Überirdisches“⁴²). Zudem ist sie überzeugt, dass sie eine große Musikerin sei. Diese überzogenen Ansprüche Erikas an sich selbst führen dazu, dass sie nicht lernt, mit Verfehlungen umzugehen. „SIE kann sich nicht den kleinsten Fehler vergeben, der noch monatelang in ihr bohrt und sticht.“⁴³ Auf Erika K. lastet somit enormer Druck von außen und innen. Als Erika bei einem Abschlusskonzert versagt⁴⁴ und ihr eine Karriere als Pianistin daraufhin verwehrt bleibt, scheint es, als würde sie ein Leben zweiter Klasse beginnen müssen:

„Was bleibt ihr anderes übrig als in das Lehrfach überzuwechseln. Ein harter Schritt für den Meisterpianisten, der sich plötzlich vor stammelnden Anfängern und seelenlosen Fortgeschrittenen wiederfindet.“⁴⁵

Da es der Traum der Mutter und auch ihr Lebenstraum gewesen ist, einmal eine große Pianistin zu werden, muss sie dieses Leben, das sie nun führt, als Scheitern ihrer eigenen Existenz empfinden. Ihre Identität ist daher zutiefst bedroht durch ein immerwährendes Gefühl einer Minderwertigkeit, die der Scham entspricht. Dies lässt auch eine Aussage Erikas gegenüber Klemmer vermuten:

„Wir sind doch alle nur Menschen und daher unvollkommen [...]. Manchmal scheitern wir in der Tat, und ich glaube fest, dieses prinzipielle Scheitern ist unser letztes Ziel.“⁴⁶

Dieses Streben nach dem Scheitern, die Suche nach der immer wiederkehrenden Bestätigung des eigenen Ungenügens, die auch Hilgers beschreibt, kann als Ausdruck von Erikas Empfinden einer existenziellen Scham gedeutet werden, die für sie das Leben schier unmöglich macht.

⁴⁰ Jelinek 1986, S. 84.

⁴¹ Jelinek 1986, S. 26.

⁴² Jelinek 1986, S. 83.

⁴³ Jelinek 1986, S. 85.

⁴⁴ vgl. Jelinek 1986, S. 28f.

⁴⁵ Jelinek 1986, S. 29.

⁴⁶ Jelinek 1986, S. 208.

4.2. Scham für Bedürfnisse und Gefühle

Erikas als existenziell empfundene Scham konkretisiert sich allerdings zudem anhand bestimmter Inhalte: ihre als falsch empfundenen Bedürfnisse und Gefühle. Diese sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

Da die Mutter Erika als ihren „Besitz“⁴⁷ betrachtet, ist es ihr Ziel, Erika nach ihren Wünschen zu formen:

„Als sie dann den aus ihrem Leib hervorschießenden Lehmklumpen betrachtete, ging sie [die Mutter] sofort daran, ohne Rücksicht ihn zurechtzuhaue[n], um Reinheit und Feinheit zu erhalten. Dort ein Stück weg und dort auch noch.“⁴⁸

Daher ist Erika es auch gewohnt, ein Gegenstand zu sein, über den die Mutter verfügen kann. Die Liebe der Mutter ist für Erika nur zu erhalten, wenn sie ihren Geboten und Anweisungen Folge leistet. Dies bedeutet, dass sie ihre Lebenszeit ausschließlich der Mutter und der Musik widmen muss, um die mütterliche Anerkennung zu gewinnen:

„In dieses Notationssystem [der Musik] ist Erika seit frühester Kindheit eingespannt. Sie darf an nichts als an diese fünf schwarzen Linien denken. Dieses Rastersystem hat sie, im Verein mit ihrer Mutter, in ein unzerreißbares Netz aus Vorschriften, Verordnungen, von präzisen Geboten geschnürt, wie einen rosigen Rollschinken am Haken eines Fleischhauers.“⁴⁹

Im Roman wird die Mutter als Inbegriff des kapitalistischen Bürgertums präsentiert: Pflichterfüllung ist ihr oberster Wert; Sparen, Sammeln und Besitzen sind Selbstzweck. Zudem verachtet sie jeglichen Genuss als Selbstzweck (speziell den Genuss der Sexualität).⁵⁰ Die Mutter ehrt die Vernunft und verteufelt die Leidenschaft. Ausgehend von der psychoanalytischen Annahme, dass im Ich-Ideal die Ideale der Eltern gebündelt werden⁵¹, hat auch Erika diese Ansichten internalisiert. Die Liebe zu Männern⁵² sowie die Befriedigung ihrer sexuellen Wünsche ist Erika seitens der Mutter daher untersagt: „Erika hat [...] keine Gelegenheit, sich zu liebkosten. Die Mutter schläft im Nebenbett und achtet auf Erikas Hände.“⁵³ Auch das Kaufen neuer Kleider ist nicht erwünscht. Die Eitelkeit Erikas ist der Mutter ein Dorn im Auge: „Diese Eitelkeit ist das einzige, auf das zu verzichten Erika jetzt langsam lernen müßte [sic]. Besser jetzt als später.“⁵⁴ Die Mutter ist der Ansicht: Kleider kommen aus der Mode. „Geld kommt nie aus der Mode.“⁵⁵

⁴⁷ Jelinek 1986, S. 7.

⁴⁸ Jelinek 1986, S. 25.

⁴⁹ Jelinek 1986, S. 191.

⁵⁰ vgl. für die Eigenarten den kapitalistisch-bürgerlichen Geistes: Fromm, Erich: „Die neue Sicht der Charakterentwicklung“. In: *Schriften über Sigmund Freud*. Hrsg.: Funk, Rainer. Stuttgart 1989, S. 57 – 64.

⁵¹ vgl. Abschnitt 3.1.

⁵² Jelinek 1986, S. 83: „Sie bedroht das Kind mit Erschlagen, sobald es mit einem Mann gesichtet werden sollte.“

⁵³ Jelinek 1986, S. 54.

⁵⁴ vgl. Jelinek 1986, S. 9.

⁵⁵ Jelinek 1986, S. 6.

Obwohl Erika schon Ende dreißig ist, steht sie fortwährend unter den kontrollierenden Blicken der Mutter, die sich sorgt, dass ihre Tochter von dem von ihr als recht angesehen Weg abkommt oder gar „davonläuft“⁵⁶. Es ist Erika unmöglich, ihr zu entkommen:

„[Erika] trachtet danach, der Mutter zu entkommen. [...] Doch da steht schon die Mama groß davor und stellt Erika. Zur Rede und an die Wand, Inquisitor und Erschießungskommando in einer Person, in Staat und Familie einstimmig als Mutter anerkannt.“⁵⁷

Dies führt dazu, dass jegliches Streben nach Autonomie Erikas mit Schuldgefühlen gegenüber der Mutter einhergeht. Doch sie spürt seit ihrer Kindheit in sich auch widerstrebende Leidenschaften, Wünsche und Triebe (entsprechend der Freud'schen Instanz des *Es*). Am dringlichsten – jedoch auch durch die Mutter am stärksten bekämpft – ist Erikas heimlicher Wunsch nach (sexueller) Aufmerksamkeit durch einen Mann. Schon zu ihrer Schulzeit möchte sie gerne „geliebt werden“⁵⁸, doch die Mutter bläut ihr ein, dass sie „nur mit IHREM Können und IHREM Wissen [...] je einen Menschen fesseln können“⁵⁹ wird. In höherem Alter zeigt sich ihr Wunsch, von einem Mann wahrgenommen zu werden, in der Beziehung zu Walter Klemmer, die später Gegenstand der Untersuchung sein wird.

Ihre Triebe und Wünsche werden von der Mutter nicht in geringster Weise anerkannt und Erika entwickelt als Folge pathologische Verhaltensweisen, auf die im Verlauf dieser Arbeit noch weiter eingegangen werden soll. Es ist anzunehmen, dass Erika aufgrund ihrer Triebnatur und der geheimen Wünsche, die sie hegt, ein tiefes Unbehagen verspürt und sogleich versucht, sie zu verdrängen, da sie ihrem Ich-Ideal entgegenstehen. Denn um ihren Selbstwert zu erhalten, ist sie auf die narzisstische Bestätigung ihrer eigenen Ideale angewiesen. Das Ausleben ihrer Wünsche, Bedürfnisse und Triebe ist daher schambehaftet, da dies eng mit der Angst vor der Offenbarung von Schwäche⁶⁰ und der Ablehnung der Mutter verbunden sind. Ihre Scham resultiert aus der Abhängigkeit und subjektiven Bedeutung der Ideale der Mutter für sie; denn sie kann sich davon nicht lösen und ist daher den starken Spannungen zwischen ihrem *Es* und ihrem Ich-Ideal ausgesetzt. Diese inneren Spannungen, die für sie höchst traumatisch sind, sind daher mit großen Auswirkungen auf ihr Verhalten verbunden.

5. Maskierungen und Schamabwehrstrategien der Erika K.

Der nächste Abschnitt soll dazu dienen, diese Auswirkungen zu analysieren, welche sich vor allem in sogenannten Maskierungen der Scham und Handlungen zur Schamabwehr

⁵⁶ Jelinek 1986, S. 7.

⁵⁷ Jelinek 1986, S. 5.

⁵⁸ Jelinek 1986, S. 83.

⁵⁹ Jelinek 1986, S. 83.

⁶⁰ vgl. Tiedemann 2010, S. 146.

manifestieren. Dem liegt das Interesse zugrunde, zu beleuchten, welche Folgen die Versuche der Schamabwehr für die Scham der Erika K. haben. Es werden dafür zunächst die eher passiven Vermeidungsstrategien beleuchtet, um daraufhin aktive Formen der Schamabwehr der Erika Kohut zu untersuchen. Der Analyse soll die These zugrunde liegen, dass Erika durch die Versuche der Schamabwehr immer zugleich die Möglichkeit der Potenzierung ihrer Scham aktiviert. Ob dies tatsächlich geschieht, unterliegt den Umständen. Ihre Handlungen sind gleichsam eine Suche nach der von Hilgers beschriebenen immerwährenden Bestätigung und Potenzierung der Empfindung des eigenen Ungenügens.

Die Scham stellt laut Tiedemann „für viele Menschen [...] das als am unangenehmsten empfundene Gefühl dar“⁶¹; Wurmser betont zudem die „Machtlosigkeit“⁶² des Beschämten, der dem anderen in seiner Beschämung hilflos ausgeliefert ist. Häufig – und so auch in der Darstellung der Erika K. in *Die Klavierspielerin* – begegne man aus diesem Grund „den verschiedenen Vermeidungsstrategien der Scham [...] – dafür aber nicht so sehr dem Gefühl [der Scham] selbst“⁶³, so Tiedemann. Das Ziel der von ihm erwähnten Vermeidungsstrategien ist es, „Schamgefühle abzuwehren und zu verzerren, damit sie erträglicher erscheinen“⁶⁴ und somit das Selbst vor weiterem seelischen Schmerz zu bewahren. Ob Erika Kohut dies gelingt, soll nun untersucht werden.

5.1. Passive Schamabwehr: Erstarrung, Rückzug, Verbergen

Nach Bastian und Hilgers besteht „die dramatische Grundtönung des Schamerlebens [...] in seiner Unentrinnbarkeit“.⁶⁵ Das „Verstecken und Verbergen von bestimmten Inhalten, Gefühlen und Bedürfnissen“ als Versuch, sich dem Schamerleben zu entziehen, ist Tiedemann zufolge selbst als Ausdruck der als „Scham erfahrenen Passivierung“⁶⁶ zu verstehen. Als eine der konkreten passiven Reaktionen auf eine große Angst vor Beschämung benennen Tiedemann und Wurmser daher die „völlig[e] Lähmung“⁶⁷ bzw. die „Erstarrung“⁶⁸ des Betroffenen, die Wurmser anschaulich als „Maske“ aus „unbeweglicher, eisiger Kälte“⁶⁹ beschreibt. Jene dient der beschämten Person dazu, Gefühle vor möglicher Bloßstellung zu bewahren, und ist eine Form der „Affektverdrängung“⁷⁰. Das Verharren in totaler Passivität,

⁶¹ Tiedemann 2010, S. 77.

⁶²

⁶³ Tiedemann 2010, S. 77.

⁶⁴ Tiedemann 2010, S. 79

⁶⁵ Bastian, Till u. Hilgers, Micha: „Kain. Die Trennung von Scham und Schuld am Beispiel der Genesis“. In: *Psyche* 44 (1990), S. 1104.

⁶⁶ Benthien 2011, S. 60.

⁶⁷ Tiedemann 2010, S. 87.

⁶⁸ Wurmser 2007, S. 308.

⁶⁹ Wurmser 2007, S. 308.

⁷⁰ Wurmser 2007, S. 308.

das Erstarren, ist eine Verhaltensweise, die an Erika K. an zahlreichen Stellen im Roman erkennbar wird:

„Hängt sich einmal eine Kollegin im Konservatorium in ihren Arm ein, so zuckt sie zurück vor dieser Zumutung. Es soll sich keiner an Erika anlehnen, nur das Flaumgewicht der Kunst darf sich auf Erika niederlassen [...]. Erika preßt [sic] ihren Arm so heftig an ihre Körperseite, daß [sic] der zweite Musikantinnenarm nicht die Mauer zwischen Erika und Erikaarm zu durchbrechen vermag und entmutigt wieder niedersinkt.“⁷¹

Auch Klemmer gegenüber brüstet Erika sich: „Gefühle kenne sie nicht. Wenn sie einmal ein Gefühl anerkennen muß [sic], so wird sie es nicht über ihre Intelligenz siegen lassen.“⁷² Erika verschließt sich anderen völlig, indem sie keine Anzeichen für innere Regungen oder Gefühle gibt, und schützt sich somit vor den urteilenden Blicken der anderen. Damit erreicht sie das, was Wurmser als Ziel der Schambwehrstrategie der Erstarrung beschreibt: „niemand nähert sich ihr“. Auf diese Weise vermeidet Erika K. die Nähe zu anderen Menschen und entgeht möglichen Beschämungen.

Überdies ist auch der Wunsch zu verschwinden bzw. das darauf folgende *Verschwinden* selbst eine reflexartige Handlung auf eine drohende Beschämung.⁷³ Erika zeigt dieses Verhalten beispielsweise, wenn Klemmer eine erste Annäherung an sie wagt, sie sich jedoch wegen ihres Alters ihm unterlegen und minderwertig fühlt („Klemmers Gesicht ist spiegelglatt, unberührt. Erikas Gesicht beginnt, von seiner späteren Verwesung gekennzeichnet zu werden.“⁷⁴). Die gesamte Situation, der Versuch Klemmers, ihr nahezukommen, erzeugt in ihr den Wunsch, schnellstens nach Hause zu verschwinden: „In Erikas Kopf eine einzige Lichtquelle, die alles taghell erleuchtet, vor allem aber jenes Schild, auf dem steht: Ausgang hier!“⁷⁵ Nachdem sie abermals ein paar Worte gewechselt haben betont der Erzähler: „Erika will nach Hause. Erika will nach Hause. Erika will nach Hause.“⁷⁶ Daraufhin scheint sie zu entschwinden.⁷⁷ Ihr Wunsch, sich zu verbergen und schamhaften Situationen zu entgehen, führt Erika in eine *soziale Isolation*. Den „Blicken [anderer] ist sie Jahre um Jahre aus dem Weg gegangen, indem sie einhäusig blieb.“⁷⁸ Sie hat weder Kontakt zu Verwandten, da die Mutter dies nicht wünscht⁷⁹, noch zu Männern. „Wir bleiben ganz unter uns, nicht wahr, Erika, wir brauchen niemanden“⁸⁰, meint die Mutter. Freunde werden innerhalb des Romans

⁷¹ Jelinek 1986, S. 93.

⁷² Jelinek 1986, S. 194.

⁷³ vgl. Tiedemann 2010, S. 87.

⁷⁴ Jelinek 1986, S. 116.

⁷⁵ Jelinek 1986, S. 119.

⁷⁶ Jelinek 1986, S. 121.

⁷⁷ vgl. Jelinek 1986, S. 121.

⁷⁸ Jelinek 1986, S. 281.

⁷⁹ vgl. Jelinek, 1986, S. 15.

⁸⁰ Jelinek 1986, S. 15.

nicht erwähnt – es ist zu vermuten, dass sie keine hat. Da Schamabwehr häufig nicht bewusst abläuft, rechtfertigt Erika ihre Isolation mit ihrer Individualität:

„Erika sagt schon heute von sich, sie sei eine Individualistin. Sie gibt an, daß [sic] sie sich nichts und niemandem unterordnen kann. Sie ordnet sich auch nur schwer ein. [...] Erika lässt sich nicht mit anderen zusammenfassen, und seien sie noch so gleichgesinnt mit ihr.“⁸¹

Die durch ihre Handlungen des Verschwindens und Erstarrens erzeugte soziale Isolation stellt somit einen Schutz vor Scham für Erika dar. Da, wie in Abschnitt 3.1. gezeigt, Piers zufolge auch die Peer-Group Einfluss auf das Ich-Ideal und die Selbstwahrnehmung hat, sei allerdings darauf hingewiesen, dass die Isolation Erikas den Affekt der Scham nicht nur überdeckt, sondern zugleich potenziert. Erika ist und bleibt bei den meisten Geschehnissen im Roman eine Zuschauerin, obwohl sie sich nichts mehr wünscht als angeblickt zu werden. Traumatisch werden im Buch einige Situationen geschildert, in denen Erika drinnen zum Üben sitzen muss, während draußen das Leben stattfindet:

„Unten, beim Wehr, spritzeln junge Männer herum, dorthin zieht es SIE. Die lachen laut und tauchen untereinander weg. Dort könnte SIE brillieren unter Landpomeranzen. [...] Sie bekommt eingelernt, daß [sic] sie die Sonne ist, um die sich alles dreht, nur stillezustehen hat sie [...]“⁸²

Ein anderes Beispiel hierfür ist die Schlusszene des Romans, in der Klemmer mit einigen Menschen lachend auf dem Gelände der technischen Universität steht. Er und die anderen bemerken Erika nicht und sie steht bloß da und „schaut zu“.⁸³ Beiden Situationen gleicht, dass Erika sich als ausgeschlossen aus dem Kreis der Lachenden sieht und nicht in der Lage ist, hinzutreten. Diese Isolation vermehrt ihre Schamgefühle: „SIE fühlt sich von allem ausgeschlossen, weil sie von allem ausgeschlossen wird.“⁸⁴ Ihr Versuch, der Scham passiv zu entgehen, mündet somit in weitere Scham.

5.2. aktive Schamabwehr

Wie bereits gesehen, bringt der Versuch Erikas, der für sie kaum zu ertragenden Scham durch Passivierung zu entgehen, für sie erneute Schamkonflikte mit sich, die nicht auflösbar zu sein scheinen. Es ist nun das Ziel darzustellen, wie sie dieser als Scham empfundenen Passivierung durch Aktivität entgehen will. Während für Scham häufig die kulturellen Verarbeitungsmöglichkeiten fehlen⁸⁵ und der Betroffene sich daher in Passivität und Ohnmacht erstarrt sieht, bringt eine „aggressive Handlung“⁸⁶ dem Beschämten eine

⁸¹ Jelinek 1986, S. 14.

⁸² Jelinek 1986, S. 36.

⁸³ Jelinek 1986, S. 282.

⁸⁴ Jelinek 1986 S. 39.

⁸⁵ vgl. Benthien 2011, S. 60.

⁸⁶ vgl. Benthien 2011, S. 61.

„Wendung ins Aktive“⁸⁷. Er gewinnt auf diesem Wege seine verlorengegangene Kontrolle⁸⁸ und somit Autonomie zurück und wird wieder handelndes Subjekt statt hilfloses Objekt des (verinnerlichten) anderen zu sein.

Erika K. unternimmt im Roman verschiedenste Handlungen, die alle dem Phänomen der Schamabwehr entsprechen und eine Transformation von Scham in Aktivität darstellen, die entweder Schuld oder erneute Scham auslösen können. Zu diesen Handlungen zählen Fremdschädigungen, die sich körperlich sowie seelisch vollziehen. Abgesehen von der Konkretisierung ihrer Scham in schuldhaftem bzw. sozial unerwünschtem Verhalten, erhofft Erika sich zudem, infolge der Handlungen eine Bestrafung zu erhalten. Es wird allerdings zu sehen sein, dass all ihre Versuche, ihrer Scham zu entgehen oder sie zu lindern, abermals die Möglichkeit einer indirekten Vermehrung der Scham durch Schuld oder eine die Möglichkeit einer direkten Potenzierung der Scham enthalten. Hierfür sollen nun exemplarisch einige Szenen des Romans untersucht werden, denn aus Platzgründen ist es nicht möglich, eine umfassende Analyse des Romans zu erstellen.

Es sei im Hinblick auf die folgende Darstellung betont, dass Schuld eher die Folge eines Verstoßes gegen die bestehende Moral ist und sich daher im Hinblick auf internalisierte Normen und moralische Vorstellungen artikuliert.⁸⁹ Schuld ist, anders als Scham, immer auf konkrete Handlungen bezogen⁹⁰. Denn der Schuldige kann aus Handlungsalternativen wählen, ist somit für sein Handeln voll verantwortlich zu machen, während der Beschämte sich für sein Selbst schämt, das nicht seinem Idealselbst entspricht.⁹¹ Die Transzendierung von Schuld erfolgt in Form einer tatsächlichen, externen Bestrafung.⁹² Daher kommt der Abwehr von Scham durch Schuld laut Bastian und Hilgers auch eine Entlastungsfunktion zu: „Die Wendung ins Aktive entlastet alle, sie verwandelt die diffus ansteckende Scham in konkrete, individuell zurechenbare, persönliche Schuld“⁹³, die bestraft werden kann. Scham hingegen ist ein Verstoß gegen die Konvention und artikuliert sich anhand externer Beschämung und Demütigung. Die zu erwartende Strafe ist Verbannung oder Ächtung.^{94 95}

Erika entwickelt schon in ihrer Jugend einen ausgesprochenen Hang zu aggressiven Handlungen aufgrund von Neidgefühlen:

⁸⁷ Bastian u. Hilgers 1990, S. 1110.

⁸⁸ vgl. Bastian u. Hilgers 1990, S. 1105.

⁸⁹ vgl. für die Gegenüberstellung von Scham- und Schuldkulturen: Benthien 2011, S. 44f Tabelle.

⁹⁰ vgl. Wurmser 2007, S. 140.

⁹¹ vgl. Bastian u. Hilgers 1990, S. 1106 (Tabelle).

⁹² vgl. Benthien 2011, S. 44f Tabelle.

⁹³ Bastian, Till u. Hilgers, Micha: „Kain. Die Trennung von Scham und Schuld am Beispiel der Genesis“. In: Psyche 44 (1990), S. 1100.

⁹⁴ vgl. für die Gegenüberstellung von Scham- und Schuldkulturen: Benthien 2011, S. 44f Tabelle.

⁹⁵ In der Analyse ihrer Handlungen wird versucht, die Linien zwischen den Affekten Scham und Schuld deutlich zu ziehen, doch die Übergänge sind gelegentlich fließend.

„IHRE unschuldigen Wünsche wandeln sich im Lauf der Jahre in eine zerstörerische Gier um, in Vernichtungswillen. Was andere haben, will sie zwanghaft auch. Was sie nicht haben kann, will sie zerstören.“⁹⁶

Diese *Zerstörungswut* kann verstanden werden als der Versuch, eben das an anderen zu zerstören, was Erika selbst gerne hätte.⁹⁷ Dies zeigt sich beispielsweise, wenn Erika einer Flötistin, mit der Walter Klemmer während einer Probe des Kammerorchesters flirtet, Glasscherben in die Manteltasche steckt, mit welchen jene sich anschließend die Hand aufschneidet.⁹⁸ Die Schülerin ist um einiges jünger als Erika und trägt „moderne Minikürze“⁹⁹, während Erika „die Minirockphase Nummer eins [...] auf Wunsch ihrer Mutter überspringen“¹⁰⁰ musste. Schon zuvor erfährt der Leser, dass Erika sich in ihrer Jugend gerne gewünscht hätte, schön zu sein¹⁰¹ und, wie bereits gesehen, würde Erika sich auch gerne für Männer zurechtmachen. Erikas Tat scheint angesichts dessen wie eine Bestrafung der Flötistin dafür, dass sie Erika im Wettbewerb um „Jugend und Schönheit“¹⁰² übertroffen habe. Es ist anzunehmen, dass sie es aus Erikas Augen evtl. mehr Wert ist, die Liebe von Klemmer zu erhalten. Im Angesicht ihres Neides auf die junge Flötistin und andere Mädchen, mit denen Klemmer flirtet, wird Erika sich ihres eigenen subjektiven Liebesunwertes schmerzlich bewusst und schämt sich. Sie verlässt gar den Raum, als Klemmer mit noch einem anderen Mädchen zu flirten beginnt.¹⁰³ Als sie im Umkleideraum sitzt, meint sie: „Gefühle sind immer lächerlich“¹⁰⁴. Erikas Scham transformiert sich daraufhin in eine schuldhafte Handlung, dem Verstecken der Glasscherben im Mantel der Flötistin. Erika wagt auf diese Weise den Versuch, die Kontrolle über ihre Gefühle wiederzuerlangen und sich aus ihrer Handlungsunfähigkeit zu befreien. Sie wünscht sich währenddessen zudem, „daß [sic] sie mitten in der Untat, die sie plant, gestört wird und furchtbare Folgen zu tragen hat“¹⁰⁵. Es regt sich also der Wunsch nach Bestrafung in ihr, die sie als Entlastung empfinden würde. Es entdeckt sie jedoch niemand bei ihrer grausamen Handlung. Sicher ist, dass, wenn jemand herausfinden würde, dass Erika die Scherben in der Manteltasche der Flötistin versteckt hat, sie mit der Beendigung ihrer Lehrtätigkeit zu rechnen hätte und mit sozialer Ächtung durch die anderen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler im Konservatorium. Dies käme einer Bestrafung auf ganzer Linie gleich und würde ihr Gefühl der Passivierung und Scham noch

⁹⁶ Jelinek 1986, S. 84.

⁹⁷ vgl. Wurmser, S. 308.

⁹⁸ vgl. Jelinek 1986, S. 160 – 171.

⁹⁹ Jelinek 1986, S. 160.

¹⁰⁰ Jelinek 1986, S. 167.

¹⁰¹ vgl. Jelinek 1986, S. 83: „Die anderen sehen diese Schönheit nicht. SIE denkt sich schön und gibt sich im Geist ein Illustriertengesicht, das sie sich aufsetzt.“

¹⁰² vgl. Jelinek 1986, S. 167.

¹⁰³ vgl. Jelinek 1986, S. 162.

¹⁰⁴ Jelinek 1986, S. 166.

¹⁰⁵ Jelinek 1986, S. 166.

weiter verstärken. Hier haben wir es also mit einer Mischform zwischen Scham und Schuld angesichts ihrer Tat zu tun.

Das Phänomen der Schamabwehr durch *Spott* beschreibt Wurmser anschaulich als „den Spieß herumdrehen“.¹⁰⁶ Die innere Scham wird aktiv abgewehrt durch den Versuch, den anderen zu beschämen oder erniedrigen.¹⁰⁷ In seinen Grundzügen weist es Nähe zum Phänomen des Erstarrens auf, ist jedoch noch stärker aktiv *gegen* den anderen gerichtet. Erikas Sadismus in Form von Hohn, Spott und Verachtung äußert sich gegenüber eigentlich jeder Person abgesehen von ihrer Mutter. Ihre beliebtesten Objekte von Spott und Erniedrigung sind ihre Schüler und Schülerinnen:

„Die Grenze zwischen den Begabten und den Nichtbegabten zieht Erika besonders gern im Laufe ihrer Lehrtätigkeit, das Aussortieren entschädigt sie für vieles, ist sie doch selbst einmal als Bock von den Schafen geschieden worden.“¹⁰⁸

Als Reaktion auf ihre eigene Beschämung gewinnt sie Lust daraus, andere zu beschämen und somit ihre eigene Scham „nicht erleben zu müssen“.¹⁰⁹ Was daraus jedoch resultiert, ist wiederum die Abneigung anderer ihr gegenüber, was ihr Gefühl des eigenen Liebesunwerts und somit die Scham verstärkt.

Obwohl Erika Walter Klemmer eigentlich amouröse Gefühle entgegenbringt, wird er von ihr immer wieder mit Spott und Verachtung gestraft. Wie in 4.1.1. schon kurz dargestellt, empfindet Erika Scham gegenüber Walter Klemmer, da sie sich ihm gegenüber aufgrund ihres Alters körperlich ungenügend und daher minderwertig fühlt. Bei seinem ersten Annäherungsversuch an sie z.B. „würde [Erika] sich gern wieder ihre vergangene Jugend einhandeln“.¹¹⁰ Ihre Verachtung zeigt sich, als Klemmer nach einem Konzert Erika und ihre Mutter auf ihrem Heimweg begleitet. Er redet und redet, doch „Erika schweigt.“¹¹¹ Sie gibt sich „einsilbig und uninteressiert“¹¹² und, als Klemmer versucht, ihre Hand zu ergreifen, „schlüpft die Hand kalt durch die Maschen und ist gleich wieder fort.“¹¹³ Danach tut sie „als habe sie die Näherung nicht wahrgenommen.“¹¹⁴ Diese Form der Verachtung, die Erika hier zeigt, „übergeht eine andere Person, als ob diese keine Bedeutung hätte“¹¹⁵. Klemmers Versuch der Kontaktaufnahme, verbal wie körperlich, wird von ihr kühl zurückgewiesen. In einer späteren Situation erniedrigt Erika Klemmer, indem sie zunächst seinen Penis

¹⁰⁶ vgl. Wurmser 2007, S. 306.

¹⁰⁷ vgl. Tiedemann 2011, S. 102.

¹⁰⁸ Jelinek 1986, S. 29.

¹⁰⁹ Tiedemann 2011, S. 102.

¹¹⁰ Jelinek 1986, S. 79.

¹¹¹ Jelinek 1986, S. 76.

¹¹² Jelinek 1986, S. 79.

¹¹³ Jelinek 1986, S. 79.

¹¹⁴ Jelinek 1986, S. 78f.

¹¹⁵ Wurmser 2007, S.305.

masturbiert und ihm dann „mit Absicht [wehtut]“¹¹⁶. Anschließend daran verbietet sie ihm, einen Orgasmus zu bekommen und quält ihn mit Freude.¹¹⁷ Dass Erika Lust aus seiner Qual bezieht, ist, wie oben dargestellt, eine Folge daraus, dass sie in seiner Beschämung ihre eigene Scham nicht erleben muss. Die Umwandlung ihrer Scham Klemmer gegenüber in befreiende Aktivität ist nicht eindeutig schuldhaftes Verhalten; doch benimmt Erika sich so, dass sie Klemmer einen Anlass gibt, böse auf sie zu sein oder sie zu meiden. Es scheint fast so, als würde ihrem Verhalten der unbewusste Wunsch innewohnen, von Klemmer erneut bewiesen zu bekommen, dass sie unwert, falsch und schlecht sei.

Ebenso wie die bisher gezeigten Schamabwehrstrategien der Fremdschädigung aufgrund der eigenen Scham ist auch Erikas ausgeprägtes *voyeuristisches Interesse an sexuellen Handlungen anderer* ein Versuch, aus dem Gefühl der Ohnmacht zu entkommen. Ihr unbemerktes Schauen ist der Versuch, sich gegenüber den Protagonisten der Sexszenen aufzuwerten und sie zu ihrem Objekt zu machen, indem sie sie in schamhaften Situationen beobachtet. Hilgers meint dazu: „Die [...] Versicherung, dass man selbst [...] nicht Opfer der Schamszene ist, sondern sie kontrolliert betrachten kann, wendet Scham in Kontrolle und Lust.“¹¹⁸ Denn Blicke bedeuten Macht und wirken der Ohnmacht des eigenen Erlebens der Scham entgegen. Darüber hinaus ist die Handlung des heimlichen Schauens eine Aktivität mit alternativen Handlungsmöglichkeiten und somit eine Konkretisierung der Scham. Zwei Situationen, in die Erika sich begibt, möchte ich als Beispiel anführen, wie ihr Versuch der Schamabwehr durch Voyeurismus die These stützt, dass sie unbewusst durch Abwehr der Scham eine Vermehrung der Scham zu erwirken wünscht.

Den Besuch in einer Peep-Show erlebt Erika zwar mit relativem anatomischen Interesse, allerdings ohne jegliche Empfindung von sexueller Lust: „Erika schaut ganz genau zu. Nicht um zu lernen. In ihr rührt oder regt sich weiter nichts. Doch schauen muß [sic] sie trotzdem. Zu ihrem eigenen Vergnügen.“¹¹⁹ Das bloße Schauen bereitet ihr Vergnügen, sexuelle Lust kann sie daraus jedoch nicht gewinnen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie für den Besuch in der Peep-Show, der heimlich vonstatten geht, keine Bestrafung zu erwarten hat, obwohl er natürlich von der Mutter verboten gewesen wäre.

Größere Lust erfährt Erika, als sie beim Praterstrich einen „Türke[n]“¹²⁰ und eine Frau heimlich beim Geschlechtsakt beobachtet.¹²¹ Erika, in einem Gebüsch versteckt, verspürt den

¹¹⁶ Jelinek 1986, S. 181.

¹¹⁷ vgl. Jelinek 1986, S. 181- 184.

¹¹⁸ Hilgers 2012, S. 336.

¹¹⁹ Jelinek 1986, S.???

¹²⁰ Jelinek 1986, S. 141.

¹²¹ vgl. Jelinek 1986, S. 141 – 149.

unwillkürlichen Drang zu urinieren und erzeugt ein „leise[s] Rascheln in den Zweiglein“¹²². Darauf fragt sie sich: „Wollte sie das Rascheln oder nicht?“¹²³ Sie bewegt sich erneut und es „raschelt und raunt schon laut“¹²⁴, woraufhin der „Türke“ den Liebesakt beendet und nach dem Auslöser des Geräusches zu suchen beginnt. Erika jedoch verharrt nun regungslos; so lange, bis ihr Drang zu urinieren so stark wird, dass sie ihm nachgeben muss. Noch immer weiß sie nicht, „will sie jetzt entdeckt werden oder nicht“.¹²⁵ Sie entgeht dem „menschlichen Hammerschlag“¹²⁶ dennoch knapp, denn der Türke beschließt der entflohenen Geliebten nachzueilen, anstatt weiter nach Erika zu suchen. Danach eilt auch sie nach Hause, doch „[f]ast wäre sie [...] in eine der Leidenschaften mitten hineingezogen worden, falls man sie erwischt hätte“¹²⁷. „[I]m wunden Innern grast der Sturm ihre noch saftigen Weiden ab.“ Erika fühlt sich durch die Möglichkeit der Strafe erregt. Die Szene hat in ihr „ein wenig Feuchtigkeit an den Schuhen und zwischen den Beinen“¹²⁸ hinterlassen.

Dass Erikas Besuch im Park mit der Möglichkeit der Strafe ihr mehr Lust bereitet als der Besuch in der Peep-Show, deutet darauf hin, dass ihr unbewusstes Streben der Erfahrung der eigenen Schlechtheit dient. Es liegt die Vermutung nahe, dass Erika sich unbewusst eine Verstärkung des Gefühls ihres eigenen Unwerts wünscht. Es scheint fast so, als wolle sie durch Handlungen, die andere beschämen oder ihnen schaden, die Schlechtigkeit ihres Selbst immer wieder konkretisieren. Sie wünscht sich einen Spiegel, einen *anderen*, der ihr zeigt, dass sie so defekt ist, wie sie es annimmt zu sein.

Am deutlichsten wird diese masochistische Neigung in der Liebesbeziehung zu Walter Klemmer. Wurmser beschreibt die *Liebe* als eine weitere Strategie, um eine tiefliegende Scham zu tilgen. Die „Verschmelzung“¹²⁹ mit dem geliebten Objekt soll die Reparatur des geschädigten Selbst bewirken. Zudem fügt er hinzu:

„Je heftiger die letzteren [das Gefühl der Liebesunwertes und der Versagung] sind, desto verzweifelter ist der unbewußte [sic] Wunsch und die Sehnsucht, geliebt zu werden – und desto wahrscheinlicher werden sie keinen Erfolg haben.“¹³⁰

Doch je größer die Scham, so Wurmser über die masochistische Persönlichkeit, desto eher benötigt es einen „Peiniger“, der

¹²² Jelinek 1986, S. 144.

¹²³ Jelinek 1986, S. 144.

¹²⁴ Jelinek 1986, S. 144.

¹²⁵ Jelinek 1986, S. 147.

¹²⁶ Jelinek 1986, S. 148.

¹²⁷ Jelinek 1986, S. 149.

¹²⁸ Jelinek 1986, S. 150.

¹²⁹ Wurmser 2007, S. 313.

¹³⁰ Wurmser 2007, S. 309.

„zwar der ursprünglichen (inneren) Zurückweisung und Verachtung so nahe wie möglich kommt, der jedoch auch ständig die Hoffnung anbietet, daß [sic] er sich plötzlich dramatisch umwenden und die Beschämung tilgen werde [...].“¹³¹

Es ist Erika also zu unterstellen, dass sie sich unbewusst einen Partner sucht, der von außen ihre innere Zurückweisung realisiert und für sie erfahrbar macht. Klemmer soll die Mutter als neuer Herrscher über Erika ersetzen.

„Sie will nur Instrument sein, auf dem zu spielen sie ihn lehrt. Er soll frei sein, aber sie durchaus in Fesseln. Doch diese Fesseln bestimmt Erika selbst. Sie entscheidet, sich zum Gegenstand, zu einem Werkzeug zu machen.“¹³²

Ihren Wunsch nach Peinigung artikuliert sie in einem langen Brief, in dem sie ihre Wünsche nach Vergewaltigung, Schlägen, Fesseln und anderen Qualen artikuliert.¹³³ Wenn er diesem Wunsch nachkäme, dann „darf er sich Erika zulegen“¹³⁴. Paradoxe Weise wünscht sie sich zugleich liebevolle Zuwendung von ihm; die Erfüllung dieses Wunsches allerdings würde bedeuten, dass sie sich ihm „vollkommen entziehen“¹³⁵ würde. Denn notwendige Bedingung für die masochistische Persönlichkeit ist es nach Wurmser, dass die „eigene Wertlosigkeit gesehen und bestraft“ wird und dennoch eine sexuelle Vereinigung stattfindet.¹³⁶ Erika will also nicht trotz, sondern *wegen* ihrer eigenen Wertlosigkeit geliebt werden, ein Paradoxon, denn ein Mensch, der sie für wertlos hält, wird sie wohl kaum lieben und anerkennen können. Somit versagt Erika sich selbst eine gelingende Abwehr durch Liebe, die sie sich jedoch zugleich wünscht.

Durch ihre masochistischen Wünsche allerdings beschämt Erika Walter Klemmer so, dass er sich nach dem Lesen des Briefes erzürnt von Erika abwendet und grublos verschwindet. „Er schwört, daß [sic] die Liebe vorhin da war, doch jetzt vorbei ist. [...] Es graust ihm vor ihr.“¹³⁷ So erfährt sie die erwünschte Zurückweisung und es regt sich dennoch Hoffnung in ihr, die Beschämung tilgen zu können. Demütig bietet sie ihm einige Tage später ihre Liebedienste an, indem sie ihn oral zu befriedigen versucht.¹³⁸ Doch sie muss sich währenddessen übergeben, was für Klemmer die ultimative Beschämung verursacht, die sich in Wut entlädt: „Der Mann wütet, tu das nicht noch einmal inmitten der Vorgebirge meiner absoluten Raserei.“¹³⁹ Er beschämt sie darauf, indem er behauptet, dass sie stinkt, und rät ihr darum, die Stadt zu verlassen.¹⁴⁰ Dies offenbart Erikas Scham, der sie sich nicht entziehen kann: „Erika

¹³¹ Wurmser 2007, S. 313.

¹³² Jelinek 1986, S. 214.

¹³³ vgl. Jelinek 1986, S. 215 – 230.

¹³⁴ Jelinek 1986, S. 214.

¹³⁵ Jelinek 1986, S. 214.

¹³⁶ vgl. Wurmser 2007, S. 313.

¹³⁷ Jelinek 1986, S. 232.

¹³⁸ Jelinek 1986, S. 244.

¹³⁹ Jelinek 1986, S. 248.

¹⁴⁰ Jelinek 1986, S. 248.

läßt [sic] sich ins warme Nest [...] der Scham hineingleiten [...]. Sprudelnd steigt es an ihr empor. [...] Es steigt und steigt. Es treibt höher.“¹⁴¹ Die Bezeichnung der Scham als warmes Nest unterstützt die Annahme, dass die Scham das ist, was sich Erika von der Beziehung zu Klemmer unbewusst erhoffte. Er bestätigt ihr ihren eigenen Makel, ihre Schmutzigkeit, und endlich hat Erika einen konkreten Grund, sich zu schämen. Doch dies genügt ihr nicht: „Erika sucht einen Schmerz, der im Tod mündet.“¹⁴² Am liebsten wäre es ihr, dass Klemmer sie tötete: „Erika will seine tötende Hand niederfahren spüren [...]“.¹⁴³ Erst dann, so könnte man dies deuten, würde sie ihrer Scham entgehen, auch wenn jene in der Erinnerung der anderen über ihren Tod hinaus deutete. Doch da sie von Klemmer mit ihrer Scham allein zurückgelassen wird, sorgt sie für die Transformation in konkreten, seelischen Schmerz selbst, indem sie sich mit Wäscheklammern und Nadeln selbst Verletzungen zufügt.¹⁴⁴

Den traurigen Höhepunkt der Beschämungen durch Walter Klemmer stellt zuletzt Erikas Vergewaltigung dar, für die er Erika außerdem die Schuld zuweist: „Durch ihre Schuld ist er in solch einen Zustand geraten“.¹⁴⁵ Indem er sie wie seinen Gegenstand behandelt, verliert Erika die Kontrolle, ist ohnmächtig seinem Willen ausgesetzt und wird durch den Akt der Vergewaltigung vollständig ihrer Würde beraubt. Dies bedeutet abermals eine große Beschämung für sie. Die letzte Handlung, die Erika vollzieht, könnte als gescheiterter Versuch gedeutet werden, ihre durch Klemmer ausgelöste Scham mit Hilfe von Aktivität zu transformieren: Sie geht mit einem Messer zur technischen Universität.¹⁴⁶ Es zeigen sich ihr drei Handlungsmöglichkeiten: Klemmer mit dem Messer etwas anzutun, sich selbst etwas anzutun oder Klemmer um Verzeihung zu bitten. Als sie Klemmer gemeinsam mit anderen lachend sieht, richtet sich ihr Zorn letzten Endes gegen sich selbst. Es scheint, als käme ihr die Erkenntnis: Nicht die anderen sind falsch, ich bin es! „Das Messer soll ihr ins Herz fahren und sich dort drehen!“¹⁴⁷ Doch sie bringt nicht die Kraft auf, sich selbst zu töten, sticht sich das Messer „ohne einen Aufschwung des Zorns [...] in einer Stelle in ihrer Schulter.“¹⁴⁸ und geht ohne das Empfinden von Schmerz nach Hause.

Die Beziehung zu Walter Klemmer lässt folgende Schlüsse zu: Es scheint Erika unmöglich, sich von jemandem lieben zu lassen, der sie nicht zugleich für wertlos hält. Klemmer, der sie ihren Unwert im Verlauf der Handlung deutlich spüren lässt, ohne sich dabei an ihre Spielregeln zu halten, bewirkt damit, dass sich ihre Scham grenzenlos ausdehnt. Sie fühlt sich

¹⁴¹ Jelinek 1986, S. 249.

¹⁴² Jelinek 1986, S. 249.

¹⁴³ Jelinek 1986, S. 249.

¹⁴⁴ vgl. Jelinek 1986, S. 251.

¹⁴⁵ Jelinek 1986, S. 275.

¹⁴⁶ vgl. Jelinek 1986, S. 281 – 283.

¹⁴⁷ Jelinek 1986, S. 283.

¹⁴⁸ Jelinek 1986, S. 283.

Klemmer gegenüber klein und verächtlich, der Würde beraubt, und gibt sich zudem die Schuld daran, dass dies so ist. Das wiederum führt dazu, dass ihre Suche nach Liebe in ihrer Umsetzung zum Scheitern verurteilt ist. Somit kommt es zu der paradoxen Situation, die symbolisch für Erikas ganzes Handeln steht: Sie erreicht ihr Ziel, indem sie scheitert. „Sie scheint ihr eigenes Scheitern geradezu im Eiltempo anzupeilen, es ist ihr letztes, freundlichstes Ziel.“¹⁴⁹ Das Ergebnis ihres Versuchs durch Liebe der Scham zu entgehen bewirkt somit wiederum eine Vermehrung der Scham.

6. Scham-Schuld-Zyklus

Das Modell der Scham-Schuld-Zyklen geht zurück auf Franz Alexander¹⁵⁰ und wurde auch von Gerhard Piers aufgegriffen, um die Affektdynamik zwischen Scham und Schuld zu verdeutlichen und in ihrer Ausweglosigkeit zu beschreiben. Es soll hier genutzt werden, um kurz die komplexen Affektdynamiken zwischen Scham und Schuld, aber auch Scham und Scham in Bezug auf Erika K. zu veranschaulichen. Aufgrund der nicht ganz eindeutigen Chronologie der Ereignisse des Romans, lässt sich anhand der Hinweise im Text nur ein grobes Schema der sich zyklisch wiederholenden Affektdynamik zwischen Scham und Schuld extrahieren:

heimliche, unterdrückte Triebe → Scham (v. Peergroup u. sich selbst) / Schuld → Kompensation durch Deckaffekte (Aggression, Aktivität) → Schuld / Scham → Passivität, Isolation → Scham (v. sich selbst & Peergroup) → ...

Der Ausgangspunkt des Scham-Schuld-Zyklus stellen Erikas „nach außen gerichtete Wünsche oder Triebe“¹⁵¹ dar, die wie wir gesehen haben, seit ihrer Kindheit der Wunsch nach Anerkennung und Liebe durch andere, ebenso wie nach sexueller Aufmerksamkeit in späteren Jahren sind und selbst Ausdruck ihrer existenziellen Scham.¹⁵² Aufgrund der Unerwünschtheit dieser Triebe entstehen in Erika Scham- sowie Schuldgefühle, und sie versucht, ihre Leidenschaften zu unterdrücken. Da dies aber auch bedeutet, dass sie sich von anderen isolieren und ihre Zeit ausschließlich der Mutter und der Kunst widmen muss, entstehen unter dem Einfluss der Peergroup für das Ich-Ideal Gefühle der Scham. Denn Erika wird zu einer Einzelgängerin und kompensiert ihre Schamgefühle durch verschiedene

¹⁴⁹ Jelinek 1986, S. 208.

¹⁵⁰ vgl. Alexander, Franz: „Remarks about the Relation of Inferiority Feelings to Guilt Feelings.“ International Journal of Psychoanalytic 19 (1938): 41 – 49.

¹⁵¹ Benthien 2011, S. 64.

¹⁵² Wie bereits dargestellt sind Erikas heimliche Wünsche nach sexueller Aufmerksamkeit und Liebe aufgrund der Diskrepanz zu ihrem Ich-Ideal für sie mit Schamgefühlen verbunden.(vgl. Abschnitt 3.3.2.) Dies ist nach Tiedemann insofern richtig, als es sich um „die Legitimität des Begehrens“ (Tiedemann 2011, S. 148) handelt. Betrachtet man jedoch den konkreten Inhalt von Erikas Begehren, nämlich die Sexualität, so lassen sich diese Wünsche auch als mit Schuldgefühlen verbunden deuten. Denn, so schreibt Piers in seinen Untersuchungen über Scham-Schuld-Zyklen: „It would seem to me that in our Christian culture [...] a specific sense of guilt connected with seeking sensual-sexual pleasure is clearly discernible, particularly in woman“. (Piers 1953, S. 19) Die Grenzen zwischen Scham und Schuld ist hier sicherlich schwer zu ziehen.

aggressive Abwehrhandlungen: Verachtung, Spott, Neid und daraus resultierend die Schädigung anderer, Voyeurismus und zuletzt durch den Versuch, eine masochistische Liebesbeziehung zu beginnen. Diese aktiven Handlungen sind teilweise schuldbehaftet, können teilweise aber auch direkt zu einer Verstärkung des Affekts der Scham führen. In jedem Fall führen alle diese Abwehrmechanismen in eine weitere Passivierung und Isolation Erikas, die wiederum, wie in 4.1.1. gesehen, das Gefühl der Scham erneut auslösen bzw. verstärken. Dieses Gefühl der Scham wiederum kann erneut durch aktive Handlungen entweder in Schuld oder in weitere Beschämung transformiert werden und so weiter.

7. Fazit:

Es wurde gezeigt, dass Erika Kohuts als existenziell empfundene Scham sich in ihrer Transformation in konkretere Schamgefühle über ihre Bedürfnisse und Gefühle offenbart. Diese sind der Anlass dafür, dass Erika durch passive oder aktive Schamabwehrreaktionen ihrer Scham zu entgehen versucht, was jedoch durch ihr unbewusstes Streben nach Leiden immer die Möglichkeit einer weiteren Potenzierung der Scham enthält. Die Passivierung und das Entgehen zwischenmenschlicher Beziehungen treibt sie in eine soziale Isolation, die ihre Scham noch verstärkt. Durch die Transformation ihrer Scham in konkrete, aktive Handlungen wie Fremdschädigung durch Voyeurismus, durch Spott, aufgrund von Neid (der wiederum eine Transformation der Scham ist) und durch den Versuch, aktiv die Liebe eines anderen zu gewinnen, aktiviert Erika ebenfalls unbewusst eigentlich erst die Möglichkeit der Potenzierung ihrer Scham. Dies kann geschehen durch Handlungen, die eine Transformation in Schuld bewirken, die wiederum Scham auslöst oder eine direkte Potenzierung der Scham. Der dargestellte Scham-Schuld-Zyklus lässt deutlich werden, dass die Affektdynamiken zwischen Scham und Schuld sowie Scham und Scham Erika in eine scheinbar ausweglose Situation bringen, die jedoch zugleich scheinbar unbewusst von ihr angestrebt wird.

Denn Erika wünscht sich, ihren eigenen Makel, Defekt, ihre Schlechtheit konkret erfahrbar zu machen und zu leiden. Denn aus Leiden erfährt sie Lust. Ihr Streben misslingt insofern dann, wenn sie keine Scham- oder Schuldstrafe zu erleiden hat, sodass sie sich mit Hilfe von Selbstverletzungen auch selbst Schaden zufügt, der diese diffuse Scham in konkreten körperlichen Schmerz umwandelt. Doch, wenn Erika aus Schmerz Lust bezieht, ist es denn dann überhaupt noch als Leid zu bezeichnen? Wenn sie sich ihr eigenes Scheitern wünscht, ist dann auch der gescheiterte Suizid eigentlich eine Erfüllung ihres Wunsches, zu scheitern und in ihrer ewigen Scham zu überleben?

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Jelinek, Elfriede: *Die Klavierspielerin*. Reinbek bei Hamburg 1986.

Sartre, Jean-Paul: *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*. Übers. v. Traugott König und Hans Schöneberg. Hrsg. v. Traugott König. Reinbek bei Hamburg 1993.

Sekundärliteratur

Monographien:

Benthien, Claudia: *Tribunal der Blicke. Kulturtheorien von Scham und Schuld und die Tragödie um 1800*. Köln 2011.

Hilgers, Micha: *Scham. Gesichter eines Affekts*. 4. erw, Auflage. Göttingen 2012.

Tiedemann, Jens: *Die Scham, das Selbst und der Andere. Psychodynamik und Therapie von Schamkonflikten*. Gießen 2010

Wurmser, Léon: *Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten*. 3. unveränderte Auflage, Frankfurt a. M 2007.

Aufsätze in Sammelbänden:

Piers, Gerhard: „Shame and Guilt“. In: Piers, Gerhard / Singer, Milton B.: *Shame and Guilt. A Psychoanalytic and a Cultural Study*. Springfield 1953.

Fromm, Erich: „Die neue Sicht der Charakterentwicklung“. In: *Schriften über Sigmund Freud*. Hrsg.: Funk, Rainer. Stuttgart 1989.

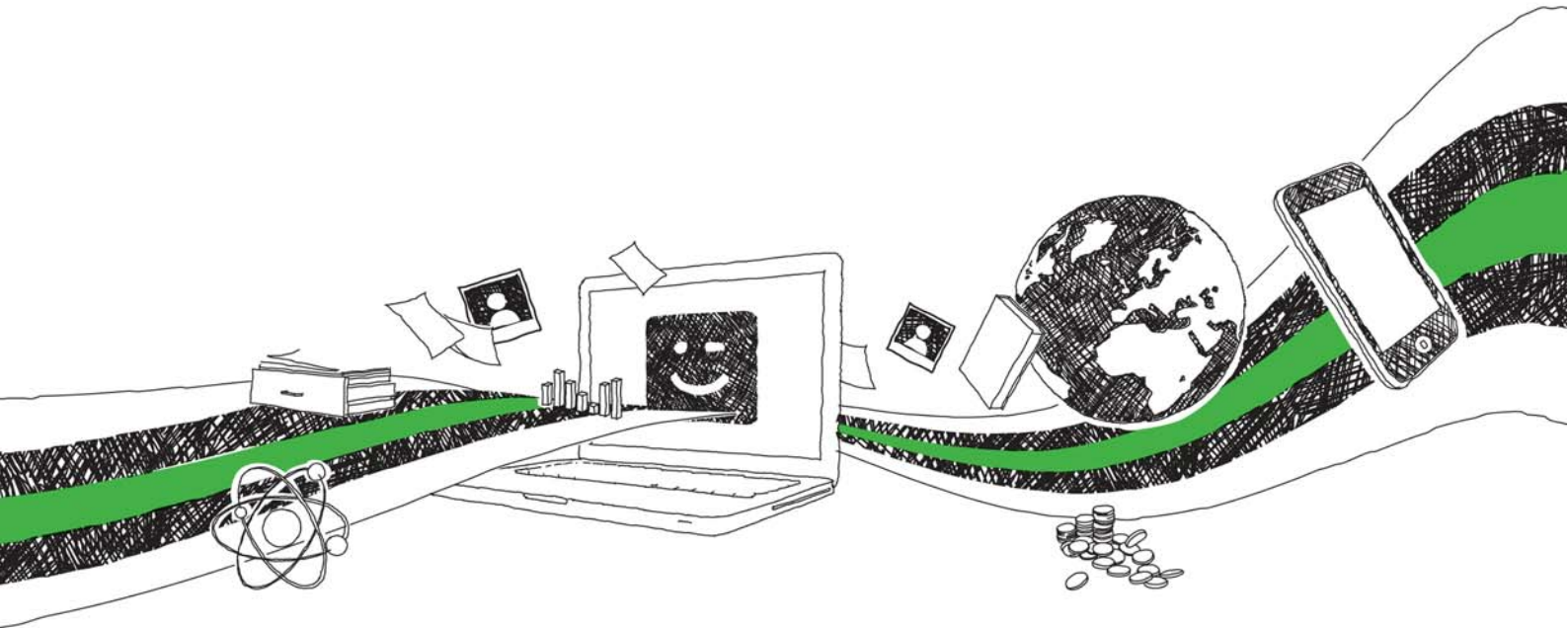
Aufsätze in Zeitschriften:

Bastian, Till u. **Hilgers**, Micha: „Kain. Die Trennung von Schaum und Schuld am Beispiel der Genesis“. In: *Psyche* 44. 1990, S.1100 – 1112.

Alexander, Franz: „Remarks about the Relation of Inferiority Feelings to Guilt Feelings.“ In: *International Journal of Psychoanalytics* 19. 1938, S. 41 – 49.

Lehmann, Hans-Thies: Das Welttheater der Scham. Dreißig Annäherungen an den Entzug der Darstellung. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*. 45/7. 1991, S. 824–839.

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren

